

Müscheder Blätter

Beiträge zur Heimatgeschichte 1987/1, 1. Folge

Ausblick auf die Müscheder Chronik (I)

Wenn im nächsten Jahr die Müscheder Chronik erscheint, sind seit der ersten urkundlichen Erwähnung (1179) eines Angehörigen der Ministerialfamilie de (= von) Muche 809 Jahre vergangen. Die erste ausdrückliche Nennung (1231) des Ortes Mussche selbst, dessen ursprünglicher, in mehreren Schreibweisen, vorwiegend jedoch in der Form Mussche vorkommender Name, der erst im 15. Jahrhundert durch den Namen Müschede verdrängt worden ist, finden wir in einer Urkunde aus dem Jahre 1231. Die meisten der Müscheder unmittelbar benachbarten Orte und heutigen Einzelhöfe (meist ehemalige Weiler) sind „urkundlich“ älter als Müschede: Hüsten (802), Habel (11. Jahrhundert zu erschließen), Herdringen (um 860), Hachen (8. Jahrhundert), Bönkhausen (1147), Wicheln (11. Jahrhundert), Arnsberg (1036) und Eimer (Ober- oder Niedereimer 9. Jahrhundert zu erschließen).

Es wäre doch eigenartig, wenn mitten zwischen diesen alten Ansiedlungen ein siedlungsfreier Raum gelegen, Müschede also nicht bestanden hätte. Wir dürfen Müschede also ohne Bedenken diesen alten Siedlungen zugesellen, wenn sich bis jetzt auch noch keine älteren Nachrichten als die von 1231 und 1179 gefunden haben. Leider hat Müschede nicht den Vorteil gehabt, dass es Wohnsitz einer einigermaßen einflussreichen Adelsfamilie wurde, deren geschichtliche Daten eben

nicht nur familien-, sondern auch ortsgeschichtliche Bedeutung hatten. Die Ministerialenfamilie von Muche, deren wohl in den Röhrwiesen gelegenes „festes Haus“ wahrscheinlich eine Art Gräftenhof wie Haus Reigern gewesen ist, hat es nur zu den drei sicheren urkundlichen Erwähnungen von 1179, 1242 und 1413 gebracht und ist überdies bald nach 1413 ausgestorben, also zu einer Zeit, als die Adelsfamilien der Nachbarorte durch zahlreiche Aktivitäten – sei es auch nur durch das Schuldenmachen gewesen – für die Niederschrift einer Menge von Urkunden und Akten sorgten und so den Grundstock zu einem Archivmaterial schufen, das heute für die orts- und familiengeschichtliche Forschung von unschätzbare Bedeutung ist. Müschede ist in dieser Hinsicht zweifellos ein wenig benachteiligt worden. Aber das wäre durchaus kein Grund für Aufwertungsversuche gewesen, wie es etwa in der hier abgedruckten Ballade von der ledernen Brücke zu Arnsberg geschieht – oder für das Bemühen, die Gründung der Hubertusbruderschaft um jeden Preis in das 12. Jahrhundert oder noch weiter zurück zu verlegen. Es gibt realistische Erklärungen für viele Erscheinungen; sie sind weniger spektakulär, dafür aber wegen ihres höheren Wahrheitsgehaltes erheblich wertvoller und der Geschichte des Dorfes näher.

Überdies hat Müschede es gar nicht nötig, auf eine reißerische Art herausgestrichen zu werden. In der Geschichte des Dorfes gibt es durchaus Elemente, die ausreichend beachtlich sind und zeigen, dass dieses Dorf wohl von jeher keine unbedeutende Rolle gespielt

Müschede vor 1912, Original: Ortsarchiv Müschede.



hat – dies natürlich nur von der Geschichte der engeren Umgebung, nicht von der Landesgeschichte her gesehen. Da sind vor allem die wechselseitigen Beziehungen zwischen Wicheln und Müschede, die weit in die vor kölnische Zeit des Sauerlandes zurückreichen und keineswegs nur durch die mehr als 150 Jahre andauernden Prozesse zwischen beiden geprägt sind.

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Müscheder Chronik ist Material gefunden worden, aus dem sich wichtige neue Aspekte für die Geschichte Wichelns, aber auch für die in früheste Zeit zurückreichenden und höchst engen Beziehungen zwischen Müschede und Wicheln ergeben. Es deutet sich an, dass die älteste Geschichte Wichelns und Müschede als eine Einheit gesehen werden muss und dass die vielen Auseinandersetzungen, die plötzlich und ohne ausreichend erkennbaren Gründe vom Zaun gebrochen wurden, aus dieser älteren Geschichte heraus ihre Erklärung finden. Die Auseinandersetzungen finden nämlich zu einem wesentlichen Teil ihre Erklärung in der Tatsache, dass die Kenntnis alter geschichtlicher Vorgänge und Fakten bei allen Parteien, auch bei Außenstehenden, die in die Auseinandersetzungen eingriffen, verdunkelt war, die Gegner also gewissermaßen auf unsicherem Grund miteinander fochten.

Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stand die Müscheder Mark, die den Besitzer des Hauses Wicheln im Prinzip – das wird allerdings nirgendwo ausdrücklich gesagt – als ein integrierender Bestandteil der Gerechtsame (= Anrechte) des Hauses Wicheln galt. Wicheln verweist zwar immer und immer wieder auf alte und überkommene Verhältnisse, die für die Richtigkeit seines Anspruchs sprechen, aber es kann keine Beweise für die Rechtmäßigkeit dieses Anspruchs beibringen. Das Fehlen dieser Beweise wundert die Gegner Wichelns nicht. Sie nämlich sind der unerschütterlichen Ansicht, dass es solche Beweise überhaupt nicht gibt. Sie vergleichen die Ansprüche Wichelns gegenüber der Müscheder Mark mit den Ansprüchen gegenüber Nachbarmarken wie der Niedereimer oder Üntroper Mark. Und dort gab es tatsächlich kein adliges Haus, das derart umfassende Ansprüche wie das Haus Wicheln erhob – und daraus wurde der scheinbar plausible Schluss gezogen, dass die Ansprüche Wichelns gar nicht zu Recht bestehen konnten, sondern von Hans Friedrich von Ledebur zu Wicheln erhoben wurde, von einem Mann also, dessen Ansprüchen man allgemein ablehnend gegenüberstand. Er kämpfte nämlich mit Zähnen und Klauen um jeden Schilling Einnahmen des völlig verschuldeten Hauses Wicheln und scheute vor keinen Rundumschlägen gegen seine Gegner, zu denen rund 150 Jahre lang die Müscheder Markgenossen gehörten, zurück. Ihm wurde daher jede Rechtsbeugung zugetraut, und tatsächlich überschritt er hier und da, auch bei Überfällen auf Müscheder Bauern und Höfe, die vom Gesetz gezogenen Grenzen. Er war also nicht gerade der Verfechter der Ansprüche Wichelns und fand daher auch niemanden, der sich die Mühe gemacht hätte, einmal nach den Ursachen für

einige unzweifelhaft bestehende Besonderheiten der Müscheder Mark zu forschen. Es muss allerdings eingeräumt werden, dass ein solcher Forscher im damaligen Archiv Wicheln wohl kaum Material gefunden hätte, das die Ansprüche Wichelns als zu Recht bestehend mit aller Deutlichkeit ausgewiesen hätte. In Sachen Müscheder Mark gab es nämlich keine Unterlagen, die über das Jahr 1504 hinwegreichen, und diese hatten für sich genommen nur eine sehr bedingte Beweiskraft.

Heute sind wir in der Lage, die ältesten Nachrichten über die Müscheder Mark, die Hans Friedrich von Ledebur zur Verfügung standen, mit den damals vergessenen oder noch nicht herangezogenen noch älteren Nachrichten über Wicheln in Verbindung zu bringen und so die Erklärung für die besonderen Verhältnisse Wichelns, Müschedes und der Müscheder Mark zu finden. Zum Schlüssel für diese Erklärung wird im Zusammenhang mit den wiedergefundenen Wicheler Akten und mit der Belehnung der Herren von Wicheln durch die Erzbischöfe von Köln in den Jahren 1371 und 1411 eine seit langem bekannte Urkunde aus dem Jahre 1310, nach der Edelherr Wilhelm von Ardey dem Kölner Erzbischof Heinrich II. seine Besitzungen und Rechte in Hüsten und Umgebung verkauft, darunter die Holzgerichte in den Marken Wildeshausen, Eimer, Hüsten und Herdringen, nicht aber ausdrücklich das Holzgericht in der Müscheder Mark, wohl aber die curia (Haupthof) in Wiglon (Wicheln) cum tota villa – oder, wie es bei späteren Belehnungen heißt, mit seinem Zubehör. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Zubehörs war, wie nun in der Chronik bewiesen werden kann, das Holzgericht in der Müscheder Mark, während die Holzgerichte in den übrigen genannten Marken nicht zu den integrierenden Bestandteilen der Wicheler (Lehns-) Besitzungen und Rechte gehörten, also nicht am Haus Wicheln klebten. Es deutet sich an, dass die Müscheder Mark eine andere Entwicklung genommen hat als die übrigen Marken und dass das Ergebnis dieser Entwicklung in das Bild, das man im 17. Jahrhundert von der Mark hatte, nicht hineinpasste, somit als zu Unrecht bestehend von den Gegnern von Ledeburs, in gewisser Hinsicht auch von den Müschedern, abgelehnt wurde.

Der Geschichte seiner Mark und den daraus resultierenden Streitigkeiten und Dokumentationen verdankt es Müschede, dass für das 16. und 17. Jahrhundert verhältnismäßig reiches Material zur Orts- und Hof- (Familien) Geschichte vorliegt, ohne das wir uns heute nur ein sehr unklares Bild von den damals im Dorf herrschenden Verhältnissen machen könnten. Das Material ermöglicht es in Verbindung mit anderen Unterlagen sogar, den aus den Höfen Schulte, Lentmann, Aßheuer, Peters, Rocholl und Sonntag bestehenden Kern des einstigen Oberdorfs Müschede zu rekonstruieren. Ob dieses Oberdorf oder aber das Niederdorf, dessen Mittelpunkt der Vosshof und vorher wohl das „feste Haus“ der Ministerialenfamilie von Muche war, die Keimzelle Müschedes gewesen ist, hat sich bis jetzt nicht mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit entscheiden lassen.

Wilhelm Voss-Gerling

Müscheder Flurnamen

Flurnamen sind, wenn man sie deuten oder die mit dem jeweiligen Namen gemeinte Parzelle finden kann, in mehrfacher Hinsicht Schlüssel zur Dorfgeschichte. Oft deuten sie auf Besonderheiten hin, die heute vergessen sind oder einfach übersehen werden. So kann nachgewiesen werden, dass einige der nachstehend aufgeführten Flurnamen auf untergegangene Höfe hinweisen, deren Standort mit der Lokalisierung der Flurnamen festgestellt werden könnte. Alle Müscheder werden daher herzlich gebeten, aus dem Schatzkästlein der Erinnerung und vielleicht auch aus alten Papieren alles hervorzukramen, was zur bisher nicht oder unvollständig gelungenen Lokalisierung beitragen kann. Selbst vage Hinweise nimmt die Kolpingsfamilie gerne entgegen.

Der nigge Kamp und die **nigge Wiese** (Lage völlig unbekannt; auf keinem Fall mit heute noch gebräuchlicher Bezeichnung **Auf dem Kamp** in Verbindung zu bringen)

Gerlingsgrave (westlich der Röhre im Bereich Kalert)

Unter dem Welschen Pade und **Unter dem Wenenpade** (wohl im Bereich hinterstes Feld)

Knottenberg, **Knottenbrigge** oder **Knottenbrie** (möglichst genaue Bezeichnung der Ausdehnung)

Das große Dreisch beneben dem Dorpe herunter (außer der Ortsbestimmung beneben kommen im Zusammenhang mit Müscheder Flurnamen vor: **Oben dem**

Dorpe, wo z.B. der **Horoen** liegt; ferner **Hinder dem Dorpe**, eine Bezeichnung, die wohl identisch sein dürfte mit Im hintersten Feld. Gibt es auch eine Bezeichnung wie **Vor dem Dorpe**?)

In den Sylthen, **Am Sylthen**, **Sythenkamp** (im **Hinterstes Feld**)

Großer Steinbrink und **Kleiner Steinbrink** (im Bereich **Hinterstes Feld**)

Grandufer

Schlabusch oder **Schlagbusch** (im Bereich **Hinterstes Feld**)

Hohes Ufer

Der guarge Morgen (eine sehr große Parzelle, die in der Nähe der **Kalkländer**, des **Jünkelte** und der **Wichelner Heidenbirken** gelegen haben muss)

Die **Hannesländer** (westlich der Röhre)

Schlotkamp (vielleicht im Bereich hinterstes Feld)

Schereikel, **Schreikel**, **Schreiken** oder **Schirreichen**

Bergsiepen (ein kleines Nebensiepen des **Brüsmecker Siepen**)

Das Höhleken (am vorgenannten Bergsiepen)

Auf dem Brede, **Die Brede** (irgendwo am **Oel** oder **Aul**, aber auch im Bereich **Hinterstes Feld** scheint diese Bezeichnung vorgekommen zu sein)

Eine Fundgrube für die Flurnamenforschung, das Katasteramt des Hochsauerlandkreises..



An der Fiher und die angrenzende *Kohlwiese* am *Kohl-siepen* (westlich der Röhr)

Auf den Athlennen (mehrere Parzellen, wahrscheinlich im Bereich hinterstes Feld)

Bohnenstrich, Bohnenstück, Bovenstück, Bovenstrich, Bommenstrich und ähnliche Schreibweisen (mehrere Ländereien und Wiesen westlich der Röhr)

Im Hagen an der Röhr, auch *Haan* oder *Unterm Hahn* genannt (an der Röhr, und zwar östlich ans *Spree* grenzend)

Unterm Claußwerthe in der *Schreetmühlen*

Müscheder Feld

Fronenbredde oder *Fronenbreite* (manchmal fälschlich *Kronenbredde*; im Müscheder Feld zwischen Wicheler Ländern)

Das Hegete (Röhrwiesen)

Fischers Land (unter dem *Wolfsbeil*)

Escheloh

In den Strängen, beiderseits der Röhr

In den weißen Birken

Auf der Nasshütten

Schwartebusch

Auf der Baar

Auf der Schellen

Die Bremeke

Odenohl oder *Orenohl*

Silberkuhle oder *Silbergrube*

Schutteiken oder *Schluteiken* (nahe der Röhr)

Ziegenwerth oder *Siegenwerth*, zum Teil auch *Lütke Weide* genannt: an der Röhr)

Unterm Mittelpade

Schild, Schildwiese (nahe dem Berührungspunkt der Müscheder, Herdringer und Hüstener Gemarkung)

Schlae, Schlage (im Bereich Hinterstes Feld)

Auf dem Wüllmecke (im Bereich Hinterstes Feld)

Hokens Hauß, Hokens Feld (im Bereich der Heide)

Kersebom oder *Kissebo* (unterm Kahlert)

Haßley

Eylenhohl (dem Wennigloher Feld benachbart; vielleicht gleich *Eulenoht* und Bezug auf die Müscheder Uhl?)

In den Öhren oder *Aufm Roherbrigge (Rohberg)* In *Öhren*

Auf dem Schwanohl

Höhkerken oder *Auf der hohe Kirchen*

Auf dem Hasenacker

Am langen Nacken

Hachenei



Das barocke Herrenhaus des Rittergutes Wicheln. Im Jahre 1985 wurde es abgerissen, Original: Ortsarchiv Müschede.

Müscheder Blätter

Zu Beginn der Chronikarbeiten hatte wohl niemand erwartet, dass zur Geschichte des Örtchens Müschede Archivmaterial in so reichem Umfang zusammenkommen würde. Es sind größtenteils Archivalien, die, wollte man sie in die Chronik einbeziehen, den festgelegten Umfang vervielfachen würden.

Die Kolpingsfamilie beabsichtigt daher, in einer Serie „Müscheder Blätter“ einen Teil dieser Geschichtsdokumente in bearbeiteter Form zu veröffentlichen. Zunächst werden wir über unsere Chronikarbeit berichten. Die ersten Ausfertigungen der Blätter sind kostenlos in der Buchhandlung Heimann erhältlich.

Die lederne Brücke zu Arnsberg

von Theodor Steinbach

I.

„Die Jagd vorbei! Hallo, hallo!
Nun reitet mit, ihr Weidgenossen!“
Den Wald hinauf, durch Wennigloh,
Dann blinkt ein Tal, von Quell durchflossen.
Sie reiten jauchzend froh hindurch.
Schon winkt die alte Rügenburg.

Nun Waldschatten nimmt sie auf.
Leis senkt sich schon die Nacht hernieder.
Herr Konrad spricht: „Ich wette drauf:
Das gibt ein fröhlich Zechen wieder
Auf meiner Burg am Rügenberg!“
Er lacht und beugt sich überzwerch.

„Was seh ich dort? Wer mag es sein?
Wer reitet da im Waldesdunkel?
Ein schwarzer Reiter ganz allein!
Und um den Helm, welch ein Gefunkel?
Komm her, du schwarzer Reitersmann!“
Der Schwarze nickt und sprengt heran.

„Ich bin der Ritter von Schwarzenacht.“
„Willkommen! Ich bin der Rügenberger.
Wollt Ihr noch weit? Nehmt Euch in acht!
Die Wildnis wird hier arg und ärger.
Kommt mit auf meine nahe Burg
Und zecht mit uns die Nacht hindurch!“

„Dank, edler Ritter Konrad!
Gern trink´ ich mit in froher Runde.
Mein Schloss liegt fern in düst´rer Stadt,
Viel Meilen weit im tiefsten Grunde.“
Da ziehn sie schon ins Burgtor ein,
Und winkend grüßt schön Töchterlein.

Schön Töchterlein, die Adelheid,
Sie heißt sie alle froh willkommen,
Der Graf von Arnsberg um sie freit,
Von heißer Liebesglut entglommen,
Graf Norbert reitet just herein.
Wird heut´ das Fest der Freite sein?

Im weiten Saal das Mahl hebt an,
Da naht manch reich belad´ne Schüssel.
Auf einer tragen sieben Mann
Ein Schwein mit scharf bewehrtem Rüssel,
Der rote Wein, der weiß auch,
Er fließt nach altem Ritterbrauch.

Doch da erhebt Graf Norbert sich,
Und still wird´s in der lauten Runde,
Und alles blickt so feierlich,
Und lauscht der neuen, frohen Kunde:
„Herr Konrad, Rügenberg genannt,
Ich bitt´ Euch um der Tochter Hand.“

Herr Konrad ruft schön Adelheid:
„Der Graf uns bietet sel´ne Ehre:
Um dich, mein Kind, der Edle freit.
Nun sprich, wie sich dein Herz erkläre!“
Ihr Antlitz färbt sich purpurrot;
Sie bebzt und schweigt in sel´ger Not.

Dann lispelt leise sie, ganz leis:
„Mein Herz gehört dem Grafen lange.“ –
„Da nimmt sie, aller Ritter Preis,
Als deine Braut sie lieb umfange!“
So ruft Herr Konrad. Jubellaut
Durchhallt den Saal: „Hoch, hoch die Braut!“

Es lebe Braut und Bräutigam!“
Graf Konrad küßt in sel´ger Freude
Schön Adelheid, die wonnesam
Sich an ihn lehnt. O Augenweide!
Die Gäste schauen´s hoch erfreut,
Und jeder froh sein Vivat beut.

Der Ritter auch von Schwarzenacht
Kommt leichten Schrittes hergegangen:
„Heil! Dieser Trunk sei dargebracht
Dem schönen Paar im Jugendprangen!“
Mit edlem Anstand er sich neigt.
Wie nur die holde Braut erbleicht?

Und nun ein Zechgelag beginnt
Der edlen Weid- und Festgenossen;
Der Wein durch durst'ge Kehlen rinnt.
So feich ist er noch nie geflossen.
Manch müder Zecher wankt und sinkt,
Am tapfersten der Schwarze trinkt.

Er gießt den kühlen Trank hinein,
Als wär' die Kehle unergründlich.
Nur wen'ge sehn's: Ein Wölkchen klein
Steigt aus dem Scheitel ihm allstündlich.
Da bläßt der Wächter Mitternacht.
Der schwarze Ritter trinkt und lacht.

Doch als die erste Stunde tönt,
Da springt er auf: „Herr Wirt, ich danke.
Ihr habt das Leben mir verschönt
Durch diese Nacht beim kühlen Tranke.
Auch drunten in der schwarzen Stadt
Man Dank für gastlich Walten hat.“

Wie edel er sich beugt und neigt!
Schon seine Schritte draußen schallen,
Und alles lauscht und alles schweigt,
Als seines Hengstes Hufe hallen.
Es loht ein Blitz. Der Donner kracht.
Das war der Herr von Schwarzenacht.

II.

Zwölf Tage später. Im Morgenraun,
Als eben der erste Rauch sich ringelt,
Die Mannen Konrads vom Berge schau:
Was wimmelt dort? Ist die Burg umzingelt?“

Die Burg umzingelt! Wer mag es sein?
Das Frührot leuchtet. Die Sonne blinket.
Die Wasser strahlen im lichten Schein,
Der Fuchs auf Helmen und Fähnlein winket.

Der Voß, von Müschede zubenannt,
Warb auch um die Schöne, die Adelheide,
Doch sie versagte ihm ihre Hand.
Nun glüht er vor Grimm und Groll und Neide.

Er ruft, daß es hoch zum Berge hallt:
„Jawohl, zu früh bin ich heut gekommen.
Jetzt raub' ich die Braut mir mit Gewalt.
Und rasende Rache wird genommen.“

So wütet der Voß von Müschede.
Herr Konrad, der Kühne, will verzagen.
Das ist ja die Not, das ist das Weh:
Graf Norbert ist weit seit sieben Tagen.

Von Konrads Mannen der dritte Teil
Zog mit ihm zum Kaisertage nach Speier.
Schon fliegt herüber der erste Pfeil.
Schon werfen die Wurfmaschinen Feuer.

Das Feuer in Bränden hell und rot!
Das kann nur der Voß. Er hatt's erfunden.
O welche Pein und Sorge und Not!
Schon rieselt das Blut aus tiefen Wunden.

Doch Konrad kämpft und die Seinen mit.
„Hier gilt keine Gnade und kein Ergeben.
Wer bis zum Tode kämpfte und stritt,
Nur der verdient sich ein ruhmvoll Leben.

Der Voß wird in grausiger Kerkernacht
Uns quälen mit Hunger und Pein und Banden,
Und du, lieb Adelheid, habe acht,
Daß du nicht endest in Weh und Schanden.“

„Will lieber sterben von deiner Hand.
O töte mich, Vater, will ruhmvoll sterben.“
"Wenn alle Hoffnung auf Rettung schwand,
Dann soll der Tod, der Tod dich umwerben.“

Der Abend dämmert, die Nacht bricht an.
Die Müscheder liegen vor den Toren.
Sie zechen. Wenn er nicht zechen kann,
Dann ist für den Voß die Nacht verloren.

Sie singen und rufen zur Burg hinauf:
„Ihr Rüden, wartet bis morgen um zehne!
Dann nehm' ich die holde Braut in Kauf.
Dann krähen dort oben die roten Hähne.“

Der Rüdenberger harret und wacht.
Die Seinen von Kämpfen und Wunden ermattet!
Er späht vom Turm durch die düstere Nacht
Dorthin, wo die Burg von Arnsberg schattet.

Er denkt an den Grafen. ... Sieht er da nicht,
Wie sich Gestalten heben und senken?
Hier huscht ein Licht und dort ein Licht,
Aus der Ruhr, an den Felsen? Was soll er denken?

Er hört ein Rollen, dann Schlag auf Schlag,
Es knattert und raschelt und zimmert und hämmert.
Ganz leise, ganz leise, bis dass der Tag
Sanft über der Ruhr und den Bergen dämmert.

Was sieht er? Es schwebt durch die helle Luft
Eine Brücke aus Leder von Turm zu Turme.
Sie schwindelt über die gähnende Kluft,
Sie schaukelt im wilden Morgensturme.

Der Wind wird stiller. „Ihr Mannen herbei!
Vor allem du, meine Adelheide!
Wir sind gerettet, jetzt sind wir frei!“
Schon wandeln auf luftigem Wege beide.

Die Mannen folgen. Tief rauscht die Ruhr,
Es schäumen die Wellen unter ihnen.
Der Tochter schwindelt: "Vertraue nur!
Verborgene Mächte uns helfen und dienen.“

Sie schreiten weiter und weiter fort.
Nah winkt die ragende Burg des Grafen.
Noch zwanzig Schritte! Jetzt sind sie dort.
„Jetzt kann lieb Töchterlein ruhn und schlafen.“

Sie steigen den Turm zum Schloß hinab.
Der Vogt empfängt sie mit Lust und Ehren.
„Ein Bote dem Grafen Kunde gab.
Zwei Tage! Dann wird er wiederkehren.“

III.

Der Voß und seine Leute sahn
Der Rügenberger lustig Wandeln.
Sie stürmten schnell den Berg hinan.
„Frisch drauf! Hier gilt es zeitig handeln.“
Sie klettern kühn die Mauer hoch,
„Wart´ nur! Die Vösse leben noch.“

Dann schlagen sie das Burgtor ein,
Und weiter sprengen sie und klettern.
Die letzte Tür! Die Manen schrein,
Des Vosses wilde Flüche wettern.
Als endlich auf dem Turm sie stehn:
Kein Rügenberger mehr zu sehn!

„Der Hund ist fort, die Hündin mit!
Mir nach! Vertrauet meinem Glücke!“
Und weiter, weiter Schritt für Schritt
Sie ziehen auf der schwanken Brücke.
Schon sind sie nah des Grafen Schloss,
„Nur weiter, weiter!“ schreit der Voß.

Da plötzlich alles wankt und bebt,
Die Brücke reißt. Sie stürzen nieder
Von Fels zu Fels! Die Ruhr begräbt
Die schauerlich zermalmt Glieder.
Ein hundertfaches Lachen schallt,
Das gausig aus der Tiefe hallt.

Der Rügenberger hört´s und lauscht,
„Jetzt kenn´ ich dich, o schwarzer Ritter,
Dr mit mir Gruß und Trunk getauscht.
Dein Dank war gut und doch so bitter.
Bewahr´ uns, Gott, vor Satans Trug!“
Vom Klosterturm die Glocke schlug.



Theodor Steinbach, geboren am 1. August 1871 in Müschede als Sohn des Lehrers Anton Steinbach und seiner Frau Elisabeth geb. Voß vom Voßhof in Müschede, wurde am 22. März 1895 in Paderborn zum Priester geweiht und starb am 2. Februar 1930 in Hattingen, wo er seit 1911 Pfarrer war. Als Heimatdichter war Theodor Steinbach ein später Vertreter der Ritter- und Burgenromantik.



Die Ballade von der ledernen Brücke empfinden wir heute nach Sprache, Form und Stimmung als eine Reminiszenz an eine längst vergangene Epoche. In historischer Hinsicht ist der Stoff aber nicht ganz

aus der Luft gegriffen. Einen Ritter Voß zu Müschede und einen Grafen Norbert von Arnberg hat es zwar nie gegeben. Aber es kam einmal zu einer engen familiären Beziehung zwischen den Edeklherren von Rüdernberg, die auf der "Alten Burg" (später Rüdernberg genannt) saßen, und den Grafen von Arnberg. Graf Gottfried II. von Arnberg (etwa 1175-1235) heiratete spätestens 1209 Agnes, die Tochter des Edelherrn Konrad von Rüdernberg. Mit dem Kaisertag zu Speyer könnte der Hoftag von 1209 gemeint sein, auf dem Otto IV. am 22. März gewisse Rechte des Papstes anerkannte.

Wilhelm Voss-Gerling

Die Bleicherin von Reigern
 um 1890 Text: Theodor Steinbach · Melodie: Unbekannter

Es rauscht die Röhre bei Reigern in stiller Sternennacht, da wandelt über die Wieise ein Mägdelein sanft und sacht, da wandelt über die Wieise ein Mägdelein sanft und sacht.

Es rauscht die Röhre bei Reigern
 In stiller Sternennacht.
 Da wandelt über die Wieise
 Ein Mägdelein sanft und sacht.

Es sind walle Worte
 Aus grauer Kitterzeit.
 Der Kitter rit zum Rheine
 Verlassen blieb die Klaid.

Sie kniet am Flusse wieder,
 Wo sie die Planke schwingt,
 Und schlägt das lichte Linnen,
 Ein Lied sie leise singt.

Und auch nach vierzig Wochen
 War er noch fern am Rheine.
 Da stürzte sich das Mägdelein
 In die rauschende Flut hinein.

Und wenn auf stiler Straße
 Der Wandrer einsam geht,
 Er hört die wehe Weise,
 Den Sinn er nie versteht.

Vielhundert Jahre gingen
 Durchs Tal der Röhre dahin.
 Noch immer hört man singen
 Die bleiche Bleicherin.

ISSN 1612-8443
 Müscheder Blätter, 1987/1, 1. Folge, 2. überarbeitete Auflage
 Hrsg.: AK Dorfentwicklung und Heimatpflege, Müschede
 Redaktion: Josef Keilig, Hubertus Mantoan, Hubert Michel, Heinrich Schlinkmann

Bankverbindung: Sparkasse Arnberg-Sundern (BLZ 466 500 05)
 Kto.-Nr. 275 072 76.
 Mit einer Spende auf das o.g. Konto leisten Sie einen Beitrag zur Finanzierung der Müscheder Blätter.
 Nachdruck ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.